Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 9 (1853)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honny soit qui mal y pense.

9. Bd. **№ 12.**

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Wieder einmal öppis aus dem Tagebuch des Thurmwächters.

— — Versteh mich nicht mehr recht auf das Ding. Im Jänner haben die Mucken getanzt und sind die Chöchene mit Sunnebarisöli auf den Chrutmäret gange. Im Abrellen haben dann die Buben g'schneeballet und hat man den Ofen heizen müssen bis schier am Maitag. Ist wahrscheinlich vergessen worden, unserm Lieberherrgott ein Exemplar von dem Burgerholzcompetenzreglement zuzuschicken, da er den Winter anfangen so lang werden läßt. — Mit der Bollitig weiß man auch nicht mehr, wie man dran ist und wer ein Arischtokrat ist oder ein liberaler Mann. Sonst hat man doch g'wüßt, wem man hat wüst sagen dörfen oder nicht. Ist aber heutigs Tags keine Ornung mehr. — — —

— — Am St. Jörgentag viele Fuder Hausrath den Leberberg aben kommen gesehen; meinte es seien Amerikaner, waren aber Uhrimacher, wo sich setzen wollen hier im Städtli. Lassen afen alle frömde Fötzel hinein, wo die Hauszinse und der Anken schon theuer genug sind für einen ehrlichen Burger. Gefällt mir überhaupt nicht mit diesen Uhrimachern. Verdienen viel Geld, sagen sie. Wer brav Batzen verdient, trinkt brav Schoppen und haben diese Uhrimacher ein Paar Schoppen im Leibe, so lärmidieren sie durch die Gassen und dann ist's aus mit unsrer klotzischen Ruh, wie sie sagen, und wird man nicht einmal mehr auf dem St. Ursenthurn oben ein ruhiges Schlöfli machen können. — Wozu braucht ein Burger viel Geld zu verdienen? Hat ja immer ein sicheres Auskommen für sich, Weib und Kind vom großburgerlichen Allmuesen im St. Kathrinenhus oder im Dürggenehus, Gott Lob! — Schneeschoren, sag ich, das ist der wahre Industriezweig für unser Städtli. —

— — Hab's auch probiert mit dem Dischrucken. Ist perfeckt g'rothen. Sassen nundig unser etliche Kameraten bei einander hinter dem Schoppen. Dachten an nichts und dischkerierten nur so mit einander und sagten unsre Meinung von der Leber weg, wie man dem Burger einen Gnuß nach dem andern zwicken will. Hatten nicht einmal die kleinen Finger übereinandergelegt, von wegen wir die Hände sonst brauchten, sondern stützten nur so die Ellbogen auf den Tisch. Waren drei bis vier Stunden g'sessen, da ist's nach und nach einem nach dem andern ganz kurios worden und der Tisch und die Schoppengütterli und Gläser und Alles fieng an zringelum zu gehen und z'letz die ganze Stube, und ist mir, wo schwache Nerven habe und viel Chäs gessen, im Magen chrüselig worden und hab, vor euern Ehren zu reden, dem Uli rufen gemußt. Und da mich d'Frau und d'Tochter auf den Thurm aufen gebracht hatten, ist z'ganz Städtli zringelum gangen, was ich noch in keiner Zitig gelesen. — Eine Donners kummliche Erfindig, das! Der Postheiri hat nundig gmeint, es wäre kommod, um ohne Mokolotiv auf dem Eisenbahn z'ritten. Weiß aber noch was Besseres. Brauchen unsre sieben Raths-

herren bloß den ganzen Tag hinter dem Tisch zu sitzen, daran ist eine kleine Mechanik und der Staatswagen rollt ganz von selber vorwärts, daß dem Landboten darob das Herz im Leibe lacht. Ist's einmal eing'führt, so laß mich auch anschreiben für Rathsherr. — —

Aus der eidgenössischen Schützen-Stadt.

Das Comite des eidgenössischen Schützenvereins hat sich entschlossen, laufende und fliehende Scheiben für das Distanzenschießen herzustellen. Die Namen der Scheiben sollen sein: St. Urban, Rathhausen und Sonderbundskriegsschuld. Wie man hört, sollen die Scheiben mit hübschen Gaben ausgestattet werden. Die Luzerner Subscribenten für Tilgung der Sonderbundskriegsschuld haben in ihrer ächt patriotischen und für das allgemeine Beste sich aufopfernden Gesinnung beschlossen, jedem Schützen, der in jeder Distanzscheibe eine Nummer schießt einen zinnernen, aber galvanisch vergoldeten Festthaler zu schenken mit dem Bildnisse des Luginsland. Die Zeigerehre wird von den Luzernern geliefert, welche sich für ihre in den Freischaarenzügen erlittenen Verluste aus der so reichlich versehenen und von Geld strotzenden Luzerner-Staatskasse haben ein wenig entschädigen lassen. Die Prämien für die ersten und letzten Nummern besorgen die Mitglieder des ehemaligen Rußwyler-Vereins aus Ueberbleibseln der Trophäen von Malters und Gütsch. Ehrengabe für die meisten Nummern: Ein Conterfey des bekannten Luzerner-Löwen, aus Ofenkrapfen Teig gebacken, dargebracht von den Herrn der Luzerner-Zeitung mit dem Motto: Es lebe die alte Schweizer-Treue, Redlichkeit und Einfalt.

Aus dem neuen Appenzeller Außer-Rhödler Criminal-Codex.

§ 12. Alle diejenigen, welche sich eines dolus schuldig gemacht haben, sollen mit der Uebernahme einer Kantonalbeamtung, diejenigen aber, auf welchen eine culpa lastet, sollen mit der Uebertragung einer eidg. Stelle bestraft werden.

§ 13. Wer eines Preßvergehens sich schuldig gemacht, wird verurtheilt 4 Jahre lang Landschreiber zu sein.

§ 14. Nächtliche Herumschwärmer, Pintensitzer und Krakehler sollen zu 2 Jahren Landesweibelstelle verurtheilt werden.

§ 15. Wer sich in der Hitze hat verleiten lassen, an einem freien Manne und Souverain thätlich sich zu vergreifen, wird mit der Uebertragung der Landeshauptmannschaft für die Dauer von 3 Jahren bestraft.

§ 16. Wer durch stolzes und eigenwilliges Benehmen das Vertrauen des freien Landmanns verscherzt und sich des Verbrechens verlorner Volksliebe schuldig gemacht, soll zum eidg. Nationalrath gewählt, und wenn er in seiner Verstockung beharrt, gezwungen werden, das Land zu verlassen.

An Unsern Vetter, den Posteduard in B.

Mit wahrem Herzeleid mußten Wir die Reklamation eines Unsrer geschätzten Leser entgegennehmen, Du hättest die Annahme seines Abonnements auf den „Postheiri" zu wiederholten Malen verweigert, mit dem Bemerken, er habe sich nicht an das eidgen. Postbureau, sondern direkt an uns zu wenden, wenn er Unser Hofjournal zu erhalten wünsche.

„Da ich nun weiß, was ich zu thun habe", schreibt uns unser Leser, „so greife ich zu Feder, Tinte und Papier, um Sie zu bitten, „mir gegen die inliegenden baaren vier Fränkli „Ihre der Gegenwart, Oeffentlichkeit und dem „Gefühl dedizirten Blätter zukommen zu lassen." — — „Da der Posteduard in hier, wie es „scheint, so wenig als möglich damit zu thun „haben will, so schließe ich daraus, daß er „kein gegenwärtiger, kein öffentlicher und kein „gefühlvoller Mensch sei." — —

Dieses zwar strenge aber gerechte Urtheil unseres geschätzten Lesers müssen Wir in aller Form bestätigen und ergreifen zugleich diese Gelegenheit, alle Unsre Vettern, die sich einer ähnlichen Handlungsweise gegen Uns schuldig machen, mögen sie nun Postlunzi, Postseppi, Postköbi oder Posteduard heißen, als gegenwart-, öffentlichkeits- und gefühllos zu erklären und mit Unsrer förmlichen Ungnade zu bedrohen. Dieses zur Nachachtung.

Heinrich van der Post.

Eidgenössische Postbilder.

M. Um Entschuldigung, sind Sie der Babilonische Director der Post?
X. Zu dienen, mein Herr, was wollen Sie?
M. Ich bin der aargauische Staatspensionair Matter und wünsche in jene Bildungsanstalt aufgenommen zu werden, wo ich meine geringen Talente mehr ausbilden kann.

Große Mißgeburten-Sammlung.

Dr. Katzenberger, von seiner Badereise zurückkehrend, wird einige Tage in der Bundesstadt sich aufhalten und die Ehre haben, einem hochgeachteten eidg. Publico seine Sammlung von Mißgeburten, für deren Vergrößerung die Zeit so tüchtig vorgearbeitet, zur Ansicht auszustellen.

Die interessantesten Stücke der Sammlung, welche die ersten Fürsten und Potentaten mit ihrem Besuche beehrt und wofür ihm der König von Preußen den deutschen Orden pour le merite hat zustellen lassen, sind folgende:

Der Embryo des Neuenburger-Congresses, in Doppelkümmel aufbewahrt.

Die von Siegwart ausgearbeitete Verfassung und politische Eintheilung der Schweiz, etwas gelb und schwarz angelaufen.

Plan der von den Herrn Scheller und Henne projektirten Nationalgallerie, ein schöne getünchte weiße Wand, die berühmte Tabula rasa vorstellend.

Der Bözberger-Tunnel, sehr gut und solid ausgestopftes Exemplar.

Etwas ganz frisches Kaiserliches, soeben direct aus Paris angekommen; wird nur den Eingeweihten und Gläubigen gezeigt.

Die Dividenden der Subscribenten der Nationalvorsichtskasse; ein Wasserkopf mit Hasenscharte.

Die Hoffnungen des Hrn. Abyberg; um das Entweichen in Gasform zu vermeiden, in einer Schweinsblase aufbewahrt.

Die Solothurner-Gäu Bahn, höchst merkwürdiges Exemplar, mit großem Herz, aber ohne Luft- und Speiseröhre. (F. f.)

Feuilleton.

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: Was hat der Bundesrath in der Tessiner-Angelegenheit schließlich beschlossen?

Dreier: Er hat bei Hrn. Michel in Grenchen einen seiner neuerfundenen Wecker bestellt, „welcher bei der leisesten Feuersgefahr die Hausbewohner aufweckt, und auch zur Verhütung von Einbrüchen und Diebstählen angewendet werden kann."

Meier: Dann können wir ruhig schlafen. Felicissima notte!

Meier: Warum machen Sie wohl in Basel so feste eiserne Laden vor das Bureau des neuen Postgebäudes.

Dreier: Das ist doch klar; — damit die Diebe nicht einbrechen können.

Meier: Fehlgeschossen! — damit sie nicht ausbrechen können.

Benz: Weißt Du schon, daß wir jetzt fürs Vaterland kämpfen müssen?

Uli: Ich nicht.

Benz: Warum nicht?

Uli: Mein Vater hat kein Land.

Benz: Ich meine für unser Land.

Uli: Ja so, du meinst die Allmend. Das sollen die Gemeinde-Vorsteher auskämpfen; dafür sind sie gewählt.

Meier: Es ist doch ärgerlich, wie viele Schwaben überall an den schweizerischen Eisenbahnen angestellt werden.

Dreier: Laß Du diese schwäbischen Eisenbähnler gehen und sei ihnen sehr dankbar; denn sie sind schuld, daß es keinen Krieg mit Oesterreich gibt.

Meier: Nu, das möcht ich einmal hören.

Dreier: Hast sechs Wochen beim Stecken der Telegraphenstangen gearbeitet und verstehst nicht einmal so viel von eidgenössischer Politik! Traurig! Nun sieh. Der Schwabe Etzel zieht jährlich circa 20,000 Fr.; andere schwäbische Unschenirte etwas weniger, dazu kommen noch die vielen Pickler und Schaufeler. Alles zusammengenommen, hat man berechnet, daß jährlich ungefähr 1 Million von den schweizerischen Eisenbahngeldern nach Schwaben reisen mögen. Gibt es nun Krieg, so hört das Eisenbahnen auf und damit auch die Silberflotten aus der Schweiz nach Schwaben. Das hat nun die Regierung von Würtemberg eingesehen und dem Bundesrath einen Brief geschrieben, worin sie ihm räth, Friede mit Oesterreich zu machen. Sollte er sich aber geniren, mit den Oesterreichern zu reden, so wolle Würtemberg das Geschäft schon übernehmen. Es kenne die Leute von Anno 48 her, und wenn man sie tüchtig füttere, seien sie nicht so bös, wie sie thun.

Ägyptische Kuhpocken-Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem einzig zu haben ächt ägyptischer Kuhpockenstoff. Dieser Impfstoff wurde der Mumie einer Pharaonentochter von äußerst gesunder Constitution entnommen. Die brillanten Resultate, welche man mit dem Anbau des ägyptischen Mumienwaizens erzielt hat, lassen mit Bestimmtheit auf die eben so außerordentlichen Wirkungen des ägyptischen Mumien-Kuhpockenstoffs schließen. Es steht deshalb zu erwarten, daß vorsichtige Eltern ihre Kinder nirgends anders, als bei unterzeichnetem Impfarzte vacciniren lassen werden.

Mutzopolis, 31. April 1358.

Dr. Cuprum, Altweibergasse 85.

Briefkasten. An F. in B. Wir haben Ihre Einsendung mit großem Ergötzen gelesen; sie soll nächstens benützt werden. —

Gegen frankirte Einsendung von **2 Fr. 50 Cts.** kann auf den

„Bund"

für die Monate **Mai** und **Juni** fortwährend noch bei der unterzeichneten Verlagshandlung abonnirt werden.

Jent & Reinert in Bern.

AUGENKRANKE machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen: Dr. F. Händel, pract. Arzt, **Hülfe für Augenkranke,** namentlich für Solche, welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung einiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauem Staare leiden. 16. broch. Preis: 65 Cts.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hülfe für Augenkranke" halten stets die Buchhandlungen von

Jent & Gaßmann in **Solothurn** u. **Bern.**

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann, Sohn.**